

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 29.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Wochens. Sonntagblatt.

Nr. 44

Donnerstag, den 22. Februar

1917

Von den Kriegsschauplätzen keine besonderen Nachrichten.

Die Rüstungsausgaben vor dem Kriege bei uns und bei den Feinden.

Von Weid. Geh. Oberamtsrat Dr. O. Schwarz.
Ein Argument, welches unsere Gegner, namentlich die englische und französische Regierung und deren Presse, seit Kriegsbeginn den eigenen Vätern wie den Neutralen immer wieder einzuschmeißen versuchten, um Deutschland die Rolle des Südfrieden in Europa zuzuwenden, ist die Behauptung, der deutsche Militarismus habe sich seit vielen Jahren darauf vorbereitet, über die Völker der Entente mit dem Ziele herzufallen, sich zunächst die Hegemonie in Europa und sodann in der ganzen Welt zu sichern.
Man ist also, daß, um Heere aufzustellen, auszurüsten, Schiffe und Festungen zu bauen, viel Geld erforderlich ist. Und wenn wirklich der Deutsche Kaiser und das Deutsche Reich Weiterbauungspläne gehabt hätten, wie die Gegner sie ihnen andichten, so müßte das vor allem in dem Verhältnisse unserer Rüstungsausgaben gegenüber denen der genannten Großmächte Ausdruck finden.
Wir sehen wir deshalb einmal einen Blick auf die Rüstungsausgaben Deutschlands, Englands und Frankreichs in den letzten 33 Jahren vor dem Weltkrieg, also von 1881 bis 1913. Da erhalten wir bei Einnahme aller, auch der außerordentlichen Ausgaben folgende 3 Fern — wobei die Kosten des Burenkrieges England nicht zugerechnet wurden —:

Kosten für Heer und Flotte (einschl. Pensionen) in Milliarden Mark:			
Jahr	Deutschland	England	Frankreich
1881—1890	5,1	3,5	6,4
1891—1900	6,8	4,4	6,0
1901—1910	8,7	9,6	7,2
1911—1913	3,6	1,7	3,2
Sa.	24,2	19,2	22,8

Kosten für Heer und Flotte (einschl. Pensionen) in Milliarden Mark:			
Jahr	Deutschland	England	Frankreich
1881—1890	0,5	2,4	1,9
1891—1900	1,1	3,9	2,5
1901—1910	3,0	7,1	2,9
1911—1913	1,4	2,8	1,2
Sa.	6,0	16,2	8,5
Spreizung	30,2	35,4	31,3

Rechnet man Heeres- und Flottenkosten zusammen, so marschieren hieran an der Spitze England, dann folgt Frankreich und zuletzt — Deutschland. Dabei haben in den drei ersten (zehnjährigen) Perioden England und Frankreich je zusammen mehr als das Doppelte für Rüstungszwecke ausgegeben als Deutschland, und auch in dem letzten dreijährigen Zeitraum stellte sich das Verhältnis immer noch wie 5 (Deutschland) zu 89 (England und Frankreich zusammen). Wie aber waren die Beschäftigungsziffern dieser Länder? Bereits zu Beginn der Vergleichsperiode (1881) hatten England und Frankreich zusammen nur 74 Millionen Menschen einer deutschen Bevölkerung von 45 Millionen gegenübergestellt; am Schluß derselben aber stand infolge des schnelleren Bevölkerungszuwachses in Deutschland einer Bevölkerung Englands und Frankreichs von zusammen 86 Millionen eine deutsche Bevölkerung von bereits 67 Millionen gegenüber. Während also im Jahre 1913 die Bevölkerung der beiden Westmächte zusammen die unsere nur noch um 28 Prozent überstieg, übertrafen ihre gemeinsamen Rüstungskosten die unseren in der vorletzten (zehnjährigen) Periode um fast 130 Prozent, und auch in der letzten (dreijährigen) Periode noch um nicht weniger als 78 Prozent. Es geht also die ganze Unerschrockenheit und Eigenhaftigkeit unserer Gegner, die ganze Verlässlichkeit ihrer Völker und — leider — auch vieler Neutraler dazu, um Ziffern gegenüber, die eine so deutliche Sprache reden, derart ungenügende Argumente, wie die Kriegseroberungspläne des deutschen Volkes, in die Welt zu setzen.

Die Fabel, daß Deutschland in den letzten dreißig bis vierzig Jahren nichts anderes zu tun gehabt habe, als sich auf einen großen Weltkriege vorzubereiten, läßt sich aber auch noch von einer anderen Seite aus, ebenfalls an der Hand überaus vielgänger 3 Fern, widerlegen. Stellen wir nämlich für die Jahre 1881, 1891, 1901 und 1911 die Höhe des Aufwands für Rüstungszwecke auf der einen Seite und für gleiche Staatszwecke auf der anderen Seite in den genannten drei Ländern einander gegenüber — wobei wir die sogenannten Verlebensausgaben, ebenso wie den Schuldenzins ganz außer Betracht lassen, deren Einstellung das Bild für uns bei unserm großen Eisenbahnbedarf und unserer großen Eisenbahnschuld noch weit unrichtiger gestalten würde —, so gelangen wir zu folgendem Ergebnis (in 1000 M.):

Deutschland (Reich und Bundesstaaten)				
Jahr	Rüstungsausgaben	Prozent	Staatsaufwand	Prozent
1881	459 012	34,7	862 976	65,3
1891	693 872	35,8	1 241 889	64,2
1901	955 664	35,8	1 717 308	64,2
1911	1 433 596	36,7	2 472 216	63,3

England				
Jahr	Rüstungsausgaben	Prozent	Staatsaufwand	Prozent
1881	595 703	58,3	426 410	41,7
1891	687 154	53,2	605 480	46,8
1901	2 614 831	72,3	1 002 915	27,7
1911	1 443 443	53,6	1 250 757	46,4

Frankreich				
Jahr	Rüstungsausgaben	Prozent	Staatsaufwand	Prozent
1881	691 447	39,4	1 054 603	60,6
1891	809 075	51,8	753 063	48,2
1901	925 135	49,5	942 433	50,5
1911	1 221 088	49,2	1 241 248	50,8

Nach diesen 3 Fern, die von mir durchaus unentgeltlich und tendenzlos zu wissenschaftlichen Zwecken schon im Jahre 1912 zusammengestellt sind, geht hervor, daß in den gedachten Jahren die Rüstungsausgaben Deutschlands sich zwischen 34,7 und 36,7 Prozent des gesamten Staatsverwaltungsaufwands hielten, wogegen sie in England — von den Jahren 1901, in welchem der Burenkrieg fiel, sei dabei abgesehen — zwischen 53,2 und 58,3 Prozent, in Frankreich zwischen 38,4 und 51,8 Prozent schwankten.
Mag man immerhin in Rechnung stellen, daß bei Deutschland unter den Gesamtausgaben auch die Ausgaben anderer großer Städte enthalten sind, die zugleich Englandsstaaten sind (Hamburg, Bremen, Lübeck), daß andererseits in England manche Ausgaben, die bei uns Staatsausgaben sind, von den Gemeinden geleistet werden, die Differenzen in den Anteilsziffern der Rüstungsausgaben an den Gesamtausgaben sind bei uns doch so außerordentlich als niedriger als bei England und Frankreich, daß man das Urteil darüber, auf welcher Seite in den letzten drei Jahrzehnten vor dem Weltkriege das größere Rüstungszwecke geherrscht hat, getroffen dem Urteil der Einsichtigeren unter uns fern Freunden und mit dem Neutralen, sowie einem Feinde, überlassen kann.

Die graue Frau

Roman von H. Dattner-Greif.

54) (Nachdruck verboten.)
Mit unruhiger Hand zog er — wohl zum hundertstenmal seit er ihn entdeckt — den alten Handschuh aus einem Schließfach seines Schreibtisches. Aber seltsamerweise benötigte er diese erste völlig ungeschickte Zeit nicht dazu, die Hände des schmalen Horridors nach jenem verborgenen Ringens zu durchforschen. Unschlüssig ging er auf und ab. Eine eigenartige Angst überlief ihn, eine Lust, der er nicht Herr zu werden vermochte. Mit langsamen Schritten, als gehörte er einer höheren Macht, der er willenlos folgen mußte, schritt er endlich zu dem großen Kasten im Vorhaus. Den Schlüssel trug er immer bei sich, seit ihn die Großmutter damals mit demjenigen zu ihrem eigenen Schrank in seine Hände gegeben hatte. Die Ereignisse ließen die alte Frau nämlich auf diesen Nebenraum versetzen. Und ihn hielt irgendein unerschütterliches Gefühl, ein dunkles Empfinden davon ab, diesen Schlüssel irgend jemandem anzuvertrauen. Es waren ja auch nur einige der Gesellschaftsmitglieder Mamas dort verweilt. Und da im Gerbardhaus jetzt niemand an Festen denken konnte, vermehrte auch sein Reich diesen Schlüssel. Als er das Schloß aufsperrte, knarrte es laut und vernünftig. Die tiefe Stille ringsum machte jeden Laut doppelt hörbar. Schon riefte Kurt sich um. Seit jenem erstenmal, da ein Zufall ihn hierher geführt hatte, war er nicht mehr in die Lage gekommen, ohne Bewußtsein den Inhalt des Schrankes zu mäkeln. Und doch dachte er immer, immer wieder an seine sonderbare Entscheidung.
Einige Minuten später trat er, das schwere, hellseidene Gewand vorzüglich tragend, in sein Zimmer zurück. Er legte das Kleid nieder und brante ein Bild an. Dann begann er den Saum genau zu untersuchen.
In dem feinen Seidengerüst, welches die Innenseite der Schleppe begrenzte, lag der Staub so dicht, daß die ersten Gewebe vollkommen grau erschienen. Dort und da

hatte ein Spinnennetz sich eingesponnen. Und hier — auf dem oberen Teil der Schleppe — diese kleinen, schmalen Spuren, was war dies? Schien dies nicht wie der Abdruck eines kleinen, zarten Wühlens? Und war es nicht ebenso haub- und schmutzbedeckt aufgefunden worden, als hier dieses Kleid es war?
Ein schwerer Seufzer ergitterte durch den Raum. Mit bebenden Fingern zog Kurt Gerbard sein Portefeuille. Hier, die Kassenblüte, die auf Mamas Schreibtisch gelegen er hatte sie damals brinnend achlos zwischen die Blätter seines kleinen Taschenbuches gelegt. Und da — am Ausschneid des Kleides hing noch eine verborgene Blume. Die übrigen hatte Mama damals dem Toten zwischen die erkalten Finger gelegt. Kurt trat ganz nahe an die Lampe heran. Da gab es keinen Zweifel mehr. Das waren zwei Schmetterlinge. Noch hing ein feiner Goldfaden in Kurts Hand herab. Und da, zwischen den Seiden und Seidereien am Halsanschnitt des Kleides zog sich gleichfalls, schon ein wenig gebräunt, das gleiche Gewand darin. Mama hatte nur die Blüten herabgenommen. Ein Teil des bindenden Fadens war zurückgeblieben.
Kurt Gerbard fiel schwer in den Sessel vor seinem Schreibtisch. Mit einem Aufschrecken warf er die Arme auf die breite Blatte und legte den blonden Kopf darauf. Was war das, was, kaum als Gedanke, mehr als eine Vision immer und immer wieder in ihm emporkam? War das nicht ein furchtbarer, ungläublicher Verdacht gegen diejenige, die ihm das Heiligste, das Höchste und Liebste auf Erden sein sollte? Sollte er, der Sohn, auch nur eine solche Frage wagen? Die Frage war schon ein Schimpf, eine unerhörte Beleidigung gegen seine Mutter! Und wenn sie ihm keine Antwort geben konnte? Was dann? Um Herrgotts willen, was dann?
Mit einer langsamen Bewegung hob er den Kopf. Dann zog er ein Bild, das auf seinem Schreibtisch stand, nade, ganz nahe an sich heran. Das Bild. Aus schlichtem, weichen Holz hob sich der feingelornete Kopf wie eine edle Blüte heraus. Der schöne Hals war frei, nur ein Goldfaden mit einem kleinen Anhänger, einem Vierblättrigen, schmückte ihn. Er kannte das einfache

Schmuckstück wohl. „Ich bring' dir Glück“ — die Worte hatte er selbst auf die vier Goldblättchen gravieren lassen. Jetzt lachte er bitter auf, als er daran dachte. Glück, Glück? Was hatten sie beide noch zu tun mit dem launischen Götterkinder?
„Paula!“ sagte er leise vor sich hin — „Liebling! Sei nicht böse. Aber ich bin selig — ich kann nicht.“
Er murmelte noch allerlei. Die Augen des Mädchens auf dem Bilde sahen ihn an, während er stand. Sollte er nicht auch hier Verpflichtungen? Wenn Paula unzufrieden war — und er war es zweifellos —, mußte man nicht alles anbieten, um die Wahrheit ans Licht zu bringen, da er selbst sie verschwiegen?
„Mama! Mama!“ rief er gerührt. Dann rief er das Bild an sich und bedeckte das liebliche Gesicht mit glühenden Küßen!
Es war ihm auch jetzt in seinem stillen Zimmer, als sei sie neben ihm, lebend, anmutvoll. Er spürte den Duft ihres schweren, goldbraunen Haars, er hörte ihre süße, liebe Stimme.
„Ich glaube an dich, Liebster, immer, immer. Was du tust, wird für mich gut sein.“
Und er hatte hier, vor sich, den alten Plan liegen. Der eigenartige, kleine Schlüssel bligte daneben. Er trug diesen seltsamen Fund nun schon Tage lang mit sich herum und konnte sich nicht entschließen, gründlich nachzuforschen. Wo war das Gefühl der Freude hin, das ihn im ersten Moment gelockt hatte? Eine sichere Empfindung sagte ihm: „Hier ist ein Weg, der vielleicht zur Klarheit führt.“
Ja, Klarheit! Aber um welchen Preis?
Kurt Gerbard hatte wieder den Kopf auf die Arme sinken lassen. Eine tiefe Müdigkeit überkam ihn. Das Leben war so rätselhaft. Und er fühlte sich nicht hart genug, diese Rätsel zu lösen. . . .

(Fortsetzung folgt.)



noch unparteiischeren Richtersprache der Geschichte überlassen darf.

Es würde zu weit führen, auf die Ziffern unserer anderen Hauptgegner, Russlands und Italiens, sowie auf diejenigen unseres nächsten Bundesgenossen, Osterreich-Ungarns, einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß auch Rußland in den 33 Jahren vor dem Kriege — auch hier sind die Kosten des Russisch-Japanischen Krieges nicht mit eingerechnet — mehr als wir für Küstungswecke ausgegeben hat (32,9 Milliarden Mark), und daß den 12,7 Milliarden Mark Küstungsausgaben Osterreich-Ungarns in jenem Zeitraum 12,5 Milliarden Mark des erheblich kleineren Nachbarkaisers Italien gegenüberstanden. Demzufolge hielt sich auch das Verhältnis der Küstungsausgaben zum gesamten Staatsaufwand in den obengenannten Einzeljahren in Osterreich-Ungarn zwischen 31,4 Prozent und 34,1 Prozent des gesamten Staatsaufwands, während es in Rußland zwischen 39,3 und 50,7 Prozent, in Italien zwischen 38,7 und 45,2 Prozent schwankte.

Solche Ziffern dürften auch dem blindesten Auge offenbar machen, daß die Zentralmächte in den abgelaufenen drei Jahrzehnten im Verhältnis zu der Entwicklung ihrer Bevölkerungszahl sowie ihres Wohlstandes die Küstungslos nicht überaus überaus haben. — Ja, daß unsere Gegner, wenn man sie nach dem Maße ihrer Küstungen vor dem Kriege beurteilen wollte, mit viel größerer Rechte als das deutsche Reich den Namen „Militärstaaten“ verdienen würden.

Wir in Deutschland konnten zur Deckung der Kriegskosten in zweieinhalb Kriegsjahren der Sparskraft unseres Volkes etwa 60 Milliarden Mark und damit den doppelten Betrag unserer 33jährigen Friedenszeit entnehmen. Da muß es doch jedem Mann einleuchten, daß wir ohne Schaden für unsere kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung — hauptsächlich aber zu unserem großen Nutzen in dieser — letzten Zeitungszeit noch erheblich größere Beiträge im Frieden für Küstungskosten hätte aufbringen können. Jedenfalls ist die Tatsache, daß im Jahre 1913 England an gesamten Staatssteuern 72,3 Mark, Frankreich 82,9 Mark pro Kopf erheben mußten, während Deutschland in Reich und Staaten mit zusammen 50,1 Mark pro Kopf auskam, ein Beleg dafür, daß wir unserem Volke im Hinblick auf dessen wirtschaftliche Tragfähigkeit eine verhältnismäßig weit geringere Küstungslast auferlegt haben als unsere Gegner. Denn an Volksoberlastungen haben wir die Franzosen längst überflügelt und sind mit den Engländern zumindest ziemlich nahe gekommen, an Volkseinkommen standen wir letzteren bei Kriegsbeginn abgesehen wohl gleich, vermehrten das um 100 Prozent in den drei bis fünf Jahren vor dem Kriege jährlich um sieben Prozent gegen eine Vorkriegszunahme des Volkseinkommens in England von nur drei Prozent. Sind das Folgen eines ungezügelteren „Militarismus“ oder tieferer wirtschaftlicher Arbeit?

Unsere Gegner brauchen aber das Märchen von unserer langen Kriegsvorbereitung und der eigenen „Unprepariertheit“ heute fast noch mehr als zu Kriegsbeginn vor allem deshalb, weil sie die vielen militärischen Misserfolge der Entente vor ihren Vätern damit glauben beschönigen zu können. In Wirklichkeit waren Panzer und Schwert, die sie geschmiedet, wohl ebenso stark, wie bei uns, wenn nicht noch stärker. Aber der Krieg hat von neuem gezeigt, daß es nicht nur auf die Stärke des Panzers, sondern auf den Reiz der darin liegt, und nicht auf die Größe des Schwertes, sondern auf die Hand, die es führt, ankommt. Nicht, weil wir erobertes Gelände verloren, nicht, weil wir mehr getötet haben als unsere Feinde, sondern weil wir unser Volk kräftiger, weicher erhalten, und weil wir dabei zugleich, vielleicht darum erst recht, im Frieden auch wirtschaftlich und technisch mehr gearbeitet und mehr gelernt haben, darum liegen wir.

Und weil wir im Kriege nicht nur gezwungen wurden, uns wirtschaftlich und technisch auf die eigene Kraft zu verlassen, sondern weil uns unsere langjährige latente Friedensfähigkeit auf diesem Gebiete auch dazu beistehen, weil wir weiterhin in dieser harten Schule wieder neue Impulse, neue Energien und Entwicklungsmöglichkeiten schufen, werden wir trotz Militarismus auch nach dem Kriege dessen wirtschaftliche Schäden leichter und schneller wieder ausgleichen können dürfen, als unsere Gegner.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Februar. Amtlich. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes Wetter und Regen hielten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südlich von Ypern und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer, bei Fleurbaix, zwischen Maas und Mosel Teilangriffe der Franzosen fehl.

Bei Wegnahme des Stützpunktes südlich von Le Transloy am 19. Febr. sind 2 Offiziere und 36 Engländer gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Frontabschnitten, vornehmlich in den Waldkarpaten und beiderseits des Ditroptales Artilleriefeuer und Vorkampfbefechte.

Mazedonische Front:

Lebhafterem Feuer zwischen Bardar und Doiran-See folgten abends Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Englische Truppen im Priesterwald.

Wien, 20. Febr. Der „Fürcher Lageranzeiger“ meldet: Von ganz besonderem Interesse ist unter den neuen Meldungen von der Westfront die französische Mitteilung, daß bei einem Handstreich im Priesterwald englische Truppen mitgemacht haben. Das dürfte unter Umständen ein sehr bedeutungsvoller Fingerzeig für eine durch englische Truppen unterstützte französische Offensive zwischen Verdun und den Vogesen sein. (W.B.)

Große Umgruppierungen an der russischen Front.

Wien, 20. Febr. In der Ostfront ist vor dem Dezemberabschnitt des Prinzen Leopold von Bayern eine Neugliederung der russischen Heeresgruppe ostwärts nach im Gange. Rußland und Coerich sollen den nördlichen Teil, Brüssel den wolgastisch-galizischen und Gurko den südlichen Teil, der hauptsächlich verbleibt, erhalten. Hinter der russischen Kampflinie und auf den spärlich zur Verfügung stehenden Bahnen deutet lebhaftere Bewegungen auf planmäßiges, wenn auch langsam fortschreitendes Ordnen der Armeegruppe, die den Sieg und das Relegen der Verbleibenden soll. Dabei wird mit besonderer Sorgfalt die südliche Gruppe bedacht. Mit dem Nachlassen der Kälte herrscht vor allem an der Front des Prinzen Leopold erhöhte russische Patrouillenstärke. Nach dem blutigen Scheitern der mit großen Massen unternommenen Offensive am Krasnaja-Bukhara versuchten sich die Russen in den letzten Tagen längs der Dünasfront mit verschiedenen Vorstößen ein paar Sturmsuppen, die in Schwebelag gehalten, stellenweise in den dunkeln Nächten bis an die Drahtortsebene herankamen, dort aber mißlos durch trefflich geleitetes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen wurden. Auch starke russische Vorstöße gegen die osmanischen Truppen wurden abgelehnt. Einen Erfolg größerer Bedeutung erzielten unsere Truppen an der Front des Erzherzogs Joseph im Raume von Westfronten, wo die Russen wochenlang in heftigen Angriffen einen Druck auszuüben versuchten. Dieses W.I. bedeutet am Südwestende der Dünasfront hat längst besondere strategische Bedeutung. Als Einbruchstor in das nordöstliche Ungarn spielte es eine große Rolle. Stark bewaldetes Alpengebirge mit streckenlangem Charakter stellt diesen an vielen Stellen fast unangenehm Kampfräumen, der Angreifenden und Verteidigern gleiche Schwierigkeiten bereitet. (W.B.)

Der Kampf um Kut-el-Amara.

Konstantinopel, 20. Febr. Ein Sonderbefehlshaber teilt mit: Seit einer Woche bin ich in Kut-el-Amara. Die Engländer haben seit einigen Monaten anhaltende Vorbereitungen getroffen, um diesen Ort zu erobern, indem sie alle ihre verfügbaren Kräfte aus Indien und Großbritannien gegen uns einlegen. Sie haben bis zu ihrem Quartier eine Schmalspurbahn angelegt, wobei sie einen Monat hindurch die besten Leute für die Eroberung von Kut-el-Amara geopfert haben. Sie sind aber von ihrem Hauptziel weit entfernt. Wir sind überzeugt, daß der Heldentum unserer Soldaten an dem Felde demnächst eine zweite Niederlage gleich der an den Dardanellen bereiten wird. Die Stellung von Fellahie ist ganz in unserem Besitz. Gemäß dem von uns gefassten Plan haben wir Teile der Infanterie von Kut-el-Amara am rechten Ufer des Tigris gelegenen Gebirge geräumt, um den an Zahl überlegenen Engländern durch Umgruppierung schwere Verluste zuzufügen. Kut-el-Amara, sowie die umliegenden Stellen befinden sich sämtlich in unserem Besitz. Die Engländer meinen, daß sie mit der Eroberung von Kut-el-Amara dazu gelangen werden, sich Bagdad zu bemächtigen. Der Tag ist nicht fern, wo diejenigen, die Tomshend zu diesem Ortum vertrieben haben, einsehen werden, daß sie wieder in einen Irrtum verfallen sind, der traurige Folgen nach sich ziehen wird.

Der Seekrieg.

Kapitänleutnant Pey.

Wir wir hören, steht das Unterseeboot, das innerhalb 24 Stunden rund 52 000 Tonnen versenkte, unter Führung des Kapitänleutnants Pey. Deutschland wird sich den Namen dieses Helden merken.

Die Fahrt auf einem U-Boote.

Kopenhagen, 20. Febr. W.B. Kapitän Jakobson von dem verletzten norwegischen U-Boote Thor II traf mit Frau und sechsjähriger Tochter hier auf der Durchreise von Deutschland nach Norwegen ein. Das Schiff war nach dem Bericht des Kapitäns an das Blatt Politiiken auf der Reise von Süd Georgien nach Queenstown mit 14 000 Tonnen Waflschrott am 4. Februar, 80 Seemeilen von der britischen Küste entfernt, versenkt worden. Die Besatzung, bestehend aus 28 Mann, ging in die Boote und wurde von dem Unterseeboot an die irische Küste geschleppt, wo sie gelandet und der Kapitän mit Frau und Tochter an Bord des Unterseeboots genommen wurden. Der Aufenthalt dauerte dort acht Tage. Am zweiten Tag ihres Aufenthalts wurde in der Nähe des Kanals ein großer englischer Dampfer versenkt, der von Amerika mit Munition nach Frankreich unterwegs war. Die Explosion war so gewaltig, daß das Meer in weitem Umkreis in Aufruhr getet und das Unter-

seeboot beschädigt wurde. In der Nordsee wurde ein holländischer Fischdampfer angehalten, der sich mit einer englischen Fischfangung von vier Mann, darunter einem Offizier, auf der Reise nach England befand. Der Offizier wurde gefangen genommen, das Schiff und drei Matrosen zerlegt. Später wurde noch ein englischer Fischdampfer versenkt. Der Kapitän mit Familie wurde in Helgoland gelandet und trat dann über Wilhelmshafen—Hamburg die Heimreise an. Die Behandlung am Bord war gut, die Verpflegung ebenfalls gut und reichlich. Der Kommandant schenkte der Tochter des Kapitäns mehrere kleine Gegenstände zur Erinnerung an die Fahrt.

Die Arbeit unserer U-Boote.

London, 20. Febr. W.B. U-Boots melden: Das englische Segelschiff „Metherton“, und der englische Fischdampfer „11“ sind versenkt worden.

Christiania, 20. Febr. W.B. Das Ministerium des Reichs hat heute Mitteilungen über folgende Besenkungen erhalten: Des Dampfers „Thorgny“ aus Christiania (734 Bruttoregistertonnen), des Dampfers „Dal Botle“ aus Krogard (1327 Bruttoregistertonnen), des Dampfers „Kutenfell“ aus Christiania (1744 Bruttoregistertonnen), des Dampfers „Cabo“ aus Christiania (1254 Bruttoregistertonnen) und des Dampfers „Suno“ (2416 Bruttoregistertonnen).

Bern, 20. Febr. W.B. Der „Petit Parisien“ meldet aus Le Havre: Der Frachtdampfer „Hermine“ der Compagnie Generale Transatantique ist versenkt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

London, 20. Febr. W.B. U-Boots melden: Der englische Dampfer „Omnium“ (4349 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden.

Bern, 20. Febr. W.B. Der „Moln“ meldet aus Cöln: Der Dampfer „Rube“ ist versenkt worden.

London, 20. Febr. W.B. U-Boots melden: Die Dampfer „Terre Neuve“, „Magala“ und „Dorothy“ wurden versenkt.

Oslo, 20. Febr. W.B. Der Minister des Reichs hat von dem niederländischen Generalkonsul in London ein Telegramm erhalten, in dem die Verlenkung des Dampfers „Doornik“ und des Dampfers „Armenborg“ (1608 Bruttoregistertonnen) bestätigt wird. Die beiden Schiffe waren mit englischen Kohlenladungen von England nach Las Palmas unterwegs.

Frankreichs Räte.

Bern, 30. Febr. W.B. Die wirtschaftliche Sorge bildet den Hauptgegenstand der französischen Presse. Das Nationalisierungssystem für Zucker, teilweise auch für Kohlen und die sonstigen drakonischen Maßnahmen der Regierung geben den meisten Blättern Anlaß zu scharfen Ausfällen. Bezeichnend ist ein Artikel des „Temps“, der ausführt, die Regierung dürfe sich nicht auf die Nachgiebigkeit der Bevölkerung verlassen, die sich jenen Maßnahmen gegenüber nicht nachsichtig zeigen werde, die Frauen, Kindern und Kranken unheimliche Martern auferlegte. Es sei allen leicht mit dem Belagerungsstand und der Zensur zu regieren, aber man müsse erziehen und organisieren. Auch die Blätter „Info mailon“, „Petit Journal“ und „L'Œuvre“ fordern die Regierung dringlich auf, besonders für die Getreideversorgung schnell Maßnahmen zu treffen. Andererseits warnen die größte Teil der Presse davor die Rohstoffschwächen Deutschlands zu überschätzen. „L'Œuvre“ weist scharf darauf hin, daß die große Boulevard-Presse bereits vor zwei Jahren den Zusammenbruch Deutschlands infolge Hungersnot laut verkündet habe. „Figaro“, „Internationale“ und „Echo de Paris“ schließen sich dieser Ansicht an. „Figaro“ schreibt: Hüte wir uns, den Hunger als Faktor bei der Voraussage des Kriegsendes einzusetzen. Wir müssen handeln, als ob Deutschland die gegenwärtige Lage noch auf unendlich lange Zeit ertragen könnte. Wir dürfen nur damit rechnen, den Sieg durch Waffengewalt zu erringen. „Internationale“ sagt: Wir dürfen nur so zählen und müssen deshalb alle wirtschaftliche Kraft zusammenrufen, damit wir ohne allzu große Leiden durchhalten können.

Bern, 20. Febr. W.B. Journal des Debats meldet: Gestern durchzog ein Haufen von 100 bis 150 Personen, darunter viele Schüler, vom Montmartre kommend, die Boulevard des „Kohlen“ (Kohlen!) schreiend. Die Menge wurde auf den Boulevards zerstreut. In der Rue Chemin de fer stürzte eine Menge von 300 bis 400 Personen einen Kohlenplatz und raubte 7 bis 8000 Kilogramm Brennstoff.

Zivilstrategische Offensive.

Bern, 20. Febr. W.B. Herze zeigt im „Victoire“ Beforgnis über den deutschen Vorstoß in der Champagne. Er erblickt darin das Vorzeichen einer deutschen Offensive und schreibt, daß die Deutschen einen gewaltigen Angriff vorbereiten mit den machbarsten materiellen Mitteln, die ihnen die Zivil-Produktion gegeben habe, die man in Frankreich verpöhtet habe, statt sie nachzuahmen. Man müßte laud, blind oder vertrottelt sein, um daran zu zweifeln. Herze wandte sich jedoch gegen die, die wie L'Œuvre vor einer verfrühten Offensive warnen, indem er ausführt, daß bei der heutigen Artilleriewirkung eine Defensivbewehrung als eine Offensive ist und schlägt: Da eine Offensive heute nicht teurer zu stehen kommt, als eine Defensivbewehrung, warum sie nicht wagen, da man schließlich noch einer siegreichen Defensivbewehrung nur die Stellungen behauptet, während man bei einer Offensive, wenn sie zufällig gelingt, mit der Zufall kann sie manchmal zum Selingen bringen, wenigstens die Aussicht hat, die Entscheidung zu erlangen und den Sieg an sich zu reißen.

Der Landwirt
seiner Acker
wurde in
dem Besitze
Sappe zu gewin
zurück. Auf sei
Sappe ein Sold
in den englische
sein. Als er w
Mann eines Jah
ihm den Helm
schenmesser, sei
Köpfe seiner
wie sie zu n
später auf den
geschleppt habe,
Pfländern abgeh
rung in ein Gro
wieder heraus
der deutschen
während sie ihre
Verwandlung zu
bracht wurde, tr
gehoben.

Im Lazarett
Kranke schwache
behandelt. Bei
nicht. Wenn er
Einspritzungen
Erzählungen de
mussten, wie ihm
Kriegsbestätigte,
und liegen als
zurück.

Eine
Berlin, 19.
sind kürzlich
und haben unter
Vorfälle währ
gemacht, die in
dem französischen
Menschen, sonder
wurde der Mörder
solcher Art, sagt
den Willen hat
unserem Empfind
so schön wie m
Explosionen
Bern, 20.
den Kriegswirt
eine Explosion
verleht worden.
hat gleichfalls
ist getötet, fünf
Ankerbojen,
bedrückt der Schol
fabrik in London
1 Million Pfun
Kopenhagen,
most“ zufolge
Sommer 11 der
Febr. festgelegt.
Minister des An
nungsgestaltung
regierungsfeindli
tung werde kein
nur auf das Re
der Reumachen
über der Regier

Darmstadt,
erregte sich
ten Explosion,
legt wurden.
Deutchen l.
man-Fisch der
am Freitag aus
dem zwei drei
Plan der Re
Brandschiff ist
im abgebrannten

Aus
Heinrich
hier, im London
auch das Eisen
Kaiserlich G
erhielt das Eisen
Unteroffizier
Erbauung, beim
2. Klasse erhalte
Red. für Lapiro

Die württ. De
Nied. Chiffon, 8
Kriegs Eisen, 19.

vorher wurde ein hoher...
...damit einem...
...der Offizier...
...und drei Matrosen...
...englischer Fischdampfer...
...wurde in Helgoland...
...Hamborg die...
...Bord war gut, die...
...Der Kommandant...
...kleine Gegen-

l-Boote.
Flods melden: Das...
der englische Fisch-

Das Ministerium...
über folgende Besen-...
"Chlorine" aus Ch...
Dampfers "Dal...
Besten (nen), des Dam-...
744 Bruttorregisterton-...
nstantia (1254 Brut-...
"Luna" (2416 Brut-

Britt Perlin" meldet...
"Hermine" der...
ist verfenkt worden.

Flods melden: Der...
Bruttoregistertonnen)

"Ratin" meldet aus...
er) nicht worden.

Flods melden: Die...
und "Dorothy" wur-

Minister des Aus-...
Generalkonferenzen in...
die Vertretung des...
"Lombard" und...
mild. Die beiden...
Abendungen von England

Die...
wirtschaftliche Sorge...
englischen Pri...
Das...
wolle auch für Kohlen...
nahmen der Regierung...
zu scheitern Ausfällen...

Die...
der Ausübung, die...
Schwierigkeit der...
Angelegenheiten gegeneinander nicht...
Anderen und Kran-

Es sei allzu leicht...
er Zensur zu regieren...

Die...
Nach die...
und "L'Europe" for-

sonders für die...
treffen. Andererseits

Die...
der Presse bevor...
Schwands zu überschä-

Die...
erklärt, daß die...
größte...
Zahlen den Zusammen-

Die...
laut verkündet habe...
de Parks" schließen

Die...
tribut: Mühen mit uns...
voraussehen des...
Arbeits, als ob...
unendlich lange Zeit

Die...
mit rechnen, den...
"Naturschutz" sagt:

Die...
müssen deshalb alle...
damit wir ohne all-

Die...
mal des Debats mel-

Die...
von 100 bis 150 Per-

Die...
Montmartré kommend,

Die...
schreiben, die Menge

Die...
In der Rue Chemin

Ausplünderung Verwundeter.

Weiter Schandstück der englischen Soldaten.
Der Landwehrmann Sch. schildert seine Gefangenennahme und seinen Aufenthalt in englischen Lagerten:
Er wurde in der Sommerschlacht bei Courcellette bei dem Versuche, ein Maschinengewehr in einer englischen Sappe zu zerstören, verwundet und konnte nicht wieder zurück. Auf sein Schreien hin kam aus der englischen Sappe ein Soldat, sagte ihm im Geiseck und schleppte ihn in den englischen Graben. Dort verlor Sch. das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, sah er, daß vier bis fünf Mann eines schottischen Regiments ihn ausplünderten und ihm den Helm, den Brustbeutel mit Geldinhalt, das Taschentuch, selbst die Hosenträger, den Gehring und die Knöpfe seines Wollensackes fortnahmen, als "Andenken", wie sie zueinander sagten. Die Knöpfe nähten sie sich später auf den Gürtel. Der Soldat, der ihn in den Graben geschleppt hatte, versuchte vergeblich, seine Kameraden vom Plündern abzuhalten, und legte ihn nach der Ausplünderung in ein Grabenloch. Die anderen zerriß ihn jedoch wieder heraus und ließen ihn einige Stunden in dem von der deutschen Artillerie beschossenen Graben offen liegen, während sie ihre eigenen Verwundeten alsbald nach der Verwundung zerstückten. Als er selbst endlich fertiggebracht wurde, trug man ihn hoch über den Graben emporgehoben.

Im Lazarett Alton wurde er von den englischen Krankenwärtern und Wärtern in unsachgemäßer Weise behandelt. Verlangte er die Bettwanne, so erhielt er keine. Wenn er sich dann beschwerte, wurde er ausgeschimpft. Entsprühungen wurden darauf unbesorgt gemacht, daß sie Ergänzungen der Wäsche hervorrief. Die entzündeten Stellen mußten, wie ihm dies später ein behandelnder amerikanischer Arzt beibrachte, durch operativen Eingriff beseitigt werden und ließen als Folgeerscheinung eine Lähmung der Arme zurück.

Eine Bestie in Menschengestalt.

Berlin, 19. Febr. Aus französischer Gefangenenschaft sind kürzlich Krankenräger nach Deutschland zurückgekehrt und haben unter Eid übereinstimmende Angaben über zwei Vorfälle während der Sommerschlacht im Herbst 1918 gemacht, die in erschreckender Weise zeigen, daß auch in dem französischen Offiziers- und Unteroffizierskorps oft nicht Menschen, sondern Bestien seuchen. Ein französischer Oberst wurde der Mörder wichtiger Gefangener. Verkommene solcher Art, sagt die "Nordd. Allg. Ztg.", müssen in uns den Willen haben, Vergeltungsmahregeln, soweit sie nach unserem Empfinden anwendbar sind, mit strenger Hand und so schnell wie möglich durchzuführen.

Explosionen in feindlichen Kriegswerkstätten und Pulverfabriken.

Bern, 20. Febr. Laut "Soleil de Debatte" hat in den Kriegswerkstätten von Verspierre (Departement Nièvre) eine Explosion stattgefunden. Fünf Arbeiter sind schwer verletzt worden. In einer Pulverfabrik in Soreng-Viel hat gleichfalls eine Explosion stattgefunden. Ein Arbeiter ist getötet, fünf sind schwer verletzt worden.

Amsterd., 20. Febr. Nach einem hiesigen Blatt beträgt der Schaden, der durch die Explosion der Munitionsfabrik in London am 19. Januar angerichtet wurde, 1 Million Pfund Sterling.

Zusammentritt der Duma.

Kopenhagen, 19. Febr. W.B. „Die Schmeißer-Wiederkunft“ zufolge hat die russische Regierung den Wiedereintritt der Reichsduma nun endgültig auf den 27. Febr. festgesetzt. Eämtliche Minister, darunter auch der Minister des Innern, Protopopow, würden in der Eröffnungsansprache aufzufehen sein, diese jedoch bei den geringsten regierungsfremden Kundgebungen verlassen. Die Regierung werde keine Programmklärung abgeben, sondern nur auf das Skript des Zaren hinweisen. Die Frage der Neuwahlen der Duma wird von deren Haltung gegenüber der Regierung abhängig gemacht.

Vermischte Nachrichten.

Dortmund, 20. Febr. Heute nachmittag gegen 1 1/2 ereignete sich auf der Brücke Kaiserstuhl II eine Schlagwetterexplosion, wobei drei Bergleute getötet und sieben verletzt wurden.

Deutzen i. Oberschlesien, 19. Febr. Auf dem Schwamm-Feld der Panitz-Grube (200 Meter Höhe) entstand am Freitag aus unausgeklärter Ursache ein Grabenbrand, dem zuerst drei Mann, dann noch ein Steiger und ein Mann der Rettungsabteilung zum Opfer fielen. Der Brandherd ist abgedämmt. Ein Mann befindet sich noch im abgedämmten Brandfeld, der wohl ebenfalls tot ist.

Aus Stadt und Land.

Ehrentafel.
Ragold 22. Februar 1917
Detrich Lang, Sohn des H. Conditor Lang von hier, im Landw.-Regt. 121 hat zur Eib. Verd.-Med. nun auch das Eisene Kreuz erhalten.
Karl Wilhelm Gottfried Düker von hier im Regt. 248 erhielt das Eisene Kreuz 2 Klasse.
Unteroffizier Ernst Spatkehl, Schreinermeister von Ebbawen, beim Landst.-Regt. 13 hat das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten. Er ist auch Inhaber der Eib. Verd.-Med. für Tapferkeit und Treue.

Kriegsverluste.

Die künft. Verlistigten Nr. 543 u. 544 verzeichnen.
Rolf Christian, 8. 1. 95. Kurland-Donk gefolgt.
Rolf Christian, 19. 9. 91. Königsberg i. verr.

Schwabert Martin, 1873. 23. 12. 99. Wörlingen i. verr. h. d. Ar.
Walter Raetz, 18. 9. 97. Simmersfeld verlegt.
Fischer Friedrich, 23. 1. 94. Wörlingen verr. (B. L. 442.)
Lang Heinrich, 6. 6. 85. Ragold i. verr.
Mergenthaler Christian, 10. 8. 81. Königsberg i. verr.
Kenz Christian, 4. 11. 84. Ragold i. verr. (B. L. 71.)
Schwaner Hermann, 11. 1. 12. 93. Wörlingen i. verr.
Stiemer August, 19. 6. 97. Wörlingen i. verr.

Hälsenfrüchte. Landwirte liefert die Hälsenfrüchte ab. Auch sie sind dringend notwendig zur Ernährung von Tier und Volk. Der Bedarf ist noch lange nicht gedeckt. Wer Hälsenfrüchte zurückbehält oder in den wilden Handel bringt, schädigt die Versorgung der Truppen und erschwert das Durchhalten!

* **Frühlingsbeten.** Als Vorbereit des Frühlings wurden uns heute die ersten Schneeglöckchen gebracht.

Kriegergräber im Felde. Im Bewegungskrieg werden die gesallenen Kameraden auf dem Schlachtfeld in Einzel- oder Massengräber beerdigt. Lage der Gräber und Namen der Beerdigten werden samt möglich in den Kompanie- und Aktien festgehalten. Im Stellungskrieg legt jeder Verband, jede Ortsunterkunft, jedes Lazarett einen Friedhof an, in dem die Kameraden wie in der Heimat durch den Todgeplägten unter reger Teilnahme der Truppen mit militärischen Ehren beerdigt werden. Die Kameraden sorgen für dauerhafte Kreuze mit Inschriften. Wo Bildhauer zur Stelle, findet man auch viele Schmucke. Die Friedhöfe werden würdig eingetriedigt, die Gräber dauernd gepflegt. Ueber die Gräber werden von den Truppen Listen geführt, die jederzeit — auch nach dem Kriege noch — ein Festhalten der Gedächtnisse jedes im Felde Gebliebenen ermöglichen.

Kaffeertrag. Nach den bisherigen Verläufen eignen sich die Weizdornstriche sehr gut als Kaffeerschmitteln. Zur Gewinnung eines ausgiebigen Fruchttrags an Weizdornstrichen empfiehlt es sich, einzelne kräftige Triebe der Hecken in Abständen von 8 bis 10 Meter wachsen zu lassen und hochstämmig zu erzelen, im übrigen aber die Hecken kurz zu haben. Auf die Ueberhältertriebe wirken letztes Behacken des Bodens um die Stämme und Düngung mit einjährigen Misteln (Stachensmorast, Rott usw.) einfließig. Bei den hohen Kaffeepreisen, die noch einige Jahre nach Friedensschluss anhalten werden, ist die Gewinnung weiterer Kaffeerschmitteln von großer Bedeutung.

Die Kriegswirtschaft der württ. Staatseisenbahnen.

Im "Staatsanzeiger" wird ein Überblick über die Kriegswirtschaft der württ. Staatseisenbahnenverwaltung in den beiden ersten Kriegsjahren gegeben, der einen interessanten Einblick in die mannigfachen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, welche der staatliche Großbetrieb der Eisenbahnen mit seinen Werkstätten und seinem reichen Grundbesitz namentlich auf dem Gebiete der Selbstherzeugung und Verwertung von Rohmaterialien eingeleitet und durchgeführt hat. Das meiste, was auf diesem Gebiete geleistet wurde, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Erwähnt sei hier nur noch, daß auf Veranlassung der Verwaltung in den beiden ersten Kriegsjahren nicht weniger als 63 Hektar Ackerland für den Anbau von Nagebäckweizen gewonnen und dem Personal meist unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden, wie auch sonst beträchtliche Mengen künstlicher Düngemittel gemeinschaftlich für das Personal beschafft wurden. Zur Förderung der Kleinherzeugung wurden u. a. von der Wagenwerkstätte Cannstatt aus den Hölzern alter ausgeschredder Güterwagen 720 Konstruktionsstücke verschiedener Größe ordnet und an Eisenbahnbedienstete abgesetzt. Im Jahre 1916 wurde das auf Bahndächern gen. um angefallene Obst (Apfel und Birnen) mit 4400 Zentner nicht wie sonst veräußert, sondern freihändig an etwa 1400 Beamte und Arbeiter zum Durchschnittspreis von 3 A für den Zentner verkauft, wobei kinderlose und bedürftige Familien besonders berücksichtigt wurden. In den Trudenhöfen in Cannstatt, Heilbronn und Nägebäck wurden für das Personal 5050 Zentner Obst und 2200 Zentner Gemüse getrocknet; daneben wurden noch für fremde Rechnung gegen Entgelt etwa 1000 Zentner Obst und 9000 Zentner Gemüse getrocknet.

Aus dem Lande.

Erster württ. Landfrauenntag.

Unter dem Vorsitz der Fürstin Therese zu Hohenlohe-Waldenburg hielt der im Dez. v. J. gegründete Landesverband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine mit Unterstützung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft gestern in Stuttgart seinen ersten württ. Landfrauentag ab. Der Besuch war so zahlreich, daß der Vortragsaal des Landesgewerbemuseums nicht ausreichte, um die Teilnehmerinnen alle zu fassen. Anwesend waren der Vorstand der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, Präf. v. Sting, die Ministerialräte Dr. Spindler und Rau vom Ministerium des Innern, die Polizeidame der Königin, G. H. W. v. Hofrat Leo Heller u. a. Die Fürstin zu Hohenlohe-Waldenburg eröffnete die Tagung, indem sie die Erscheinenden herzlich willkommen hieß und dann den Zweck des Landfrauentags darlegte.

Präsident von Sting hieß den Landfrauentag hierauf namens des Ministers des Innern und namens der Zentralstelle für die Landwirtschaft herzlich willkommen und wünschte den Beratungen besten Erfolg. Gmeinderrat Dr. Dollinger erbot dem Landfrauentag den herzlichsten Willkommen der Stadt, welche die Gründung des Verbandes lebhaft begrüßt habe, namentlich in der jetzigen Zeit, wo die Ernährungsnot immer größer geworden seien. — Inzwischen war die Königin im Saal erschienen, die

von der Vorsitzenden im Namen der Versammlung ergrüßelt voll begrüßt wurde. Nachdem Frä. Koser die Tagung nach namens des Stuttgarter Hausfrauenverbandes begrüßt und Ministerialrat Rau in einer kurzen Bemerkung darauf hingewiesen hatte, daß die weitere Ausdehnung der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine durch die örtlichen Sammelstellen in keiner Weise beeinträchtigt werden soll und daß die Regierung im Gegenteil eine möglichst enge Verbindung der Landfrauenvereine und der örtlichen Sammelstellen wünsche, hielt Prof. Dr. Wacker-Hohensham einen Vortrag über "Die Landwirtschaft im Kriege." Gestützt auf ein umfangreiches Zahlenmaterial wies der Redner nach, daß während der letzten 50 Jahre die von der deutschen Landwirtschaft erzielten Erträge, namentlich an Brotgetreide und Kartoffel, so bedeutend gesteigert wurden, daß der um mehr als 20 Millionen gewachsenen Bevölkerung des Reichs nicht ungenügend in immer größerem Umfang zur Verfügung gestellt werden konnten. Mit Ausnahme Englands, das aber nur hinsichtlich der Hektar-erträge, nicht aber in der Gesamterzeugung mit Deutschland auf eine Stufe gestellt werden könne, habe kein Land der Welt verhältnismäßig so hohe Erträge geerntet, wie die deutsche Landwirtschaft. Der jetzige vielfach erhobte Vorwurf, die deutschen Landwirte hätten noch mehr produzieren sollen, entbehre daher der Berechtigung. Ähnlich wie beim Getreidebau liegen die Verhältnisse auch auf dem Gebiete der Viehzucht; seit 1878 habe der Viehbestand um 34 1/2 Prozent, der Rindviehbestand um 27,8 Prozent, der Schweinebestand um 207 Prozent, die Ziegen sogar um 45 Prozent zugenommen; nur bei den Schafen zeige sich aus den bekannten Gründen eine Abnahme von 77 Prozent. Die Gründe für die gesteigerten Leistungen der deutschen Landwirtschaft liegen in der nachhaltigen Bodenverbesserung, in der Steigerung der Bodenarbeit, der rationellen Düngung, den besseren Saat- und Erntemethoden, der Verwendung hochgezüchteter Sorten und leistungsstärkeren Terrassen, in der Steigerung der persönlichen Arbeitsleistung des Landwirts und in der Förderung der Landwirtschaft durch den Staat und die Genossenschaften. Vieles sei noch zu tun, namentlich auf dem Gebiete der Kultur, der Viehzucht und Mast, der richtigen Bodenbearbeitung, der vermehrten Verwendung von Kunstdünger, woran es namentlich auch in Württemberg fehle, richtiger Sortenwahl usw. Im Anbau sollte während der Kriegszeit allerdings möglichst wenig geändert werden. Wir müssen vor allem dahin streben, jetzt den früher in hoher Güte gefandenen Getreidebau wieder zu betreiben, durch Anbau von Weizen und Raps; ferner muß erhoben werden der Anbau von Hafer und Flachs, die Stängel- und Eierherzeugung, sowie die Erzeugung der Futtermittel durch Anbau von Bodenkräutern nach Wintergerste, durch Anbau von Stoppeln und amerikanischen Kalmelbe. Auf diese Weise lassen sich zwei Ernten erzielen. Es folgte hierauf ein Vortrag von Gartenbauinspektor Schönbeger-Hahnheim über "Zielgemäße Maßnahmen beim Gemüßebau." Der Redner gab dabei einige sehr wertvolle Hinweise über die Bodenbearbeitung und Düngung und machte auf die Wichtigkeit der Einhaltung eines Fruchtwechsels aufmerksam. Vor einer zu tiefen Bearbeitung des Bodens für den Gemüßebau sei zu warnen. Durch flache Bearbeitung erreichen wir, daß der Boden nicht "kagig" wird. Eine hohe Bedeutung komme der richtigen Wahl des Saatguts zu. Da der Samen durchschnittlich um 500 Prozent teurer geworden ist, so heiße es sparsam damit umgehen. Da halb empfehle sich Rechenfaat, womit man 50 Prozent Saatgut sparen könne. Nach dem Auslaufen der Saat gelte es, den Boden zu härten und zu lockern. Um eine drei und vierfache Ernte zu gewinnen, heiße es die Frühjahrsgerüste richtig auszumähen (Kopfsalat, Spinat usw.). Für die Bestellung im Juni-Juli kommen dann Kohlraben, Sellerie, Karotten in Betracht. Auch lasse sich noch manches als Zwischensaat unterbringen. Auf eine nicht zu enge Befahrung des Bodens, auf das richtige Angießen sei die größte Sorgfalt zu verwenden. Das Vorwässern der Düngungen mit Latrine beim Gemüßebau sei unerschwerlich; die Latrine müsse nur gut vergoren, mineralisiert sein. Der Redner empfahl dann am Schluß den Hausfrauenvereinen, sich rechtzeitig mit Gehilfen zu versorgen, eine Wohnung, welche auch die Vorstehende wiederholte. Den Schluß der Vormittagstagung bildete dann die Beantwortung von auf die Landwirtschaft bezug habenden Fragen, die aus der Mitte der Versammlung gestellt waren, durch Prof. Wacker und Gartenbauinspektor Schönbeger. Die Abende wohnte den Verhandlungen bis zum Schluß an. Nach denselben vereinigte man sich zum Mittagessen in der Mittelständischen im Stadtgarten.

Stuttgart, 20. Febr. Das hiesige Konsulat der Vereinigten Staaten hat, wie der Staatsanzeiger mitteilt, seine Funktionen eingestellt.

Tübingen. Der 5 Jahre alte Knabe des im Felde stehenden Lokomotivführers Pfäffer ging mit seinem Väterchen über das Eis der Steinach, brach ein und sank sofort unter. Ein Soldat der sich in der Nähe befand, versuchte den Knaben zu retten, was leider vergeblich war. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Kalen. In Abtsgmühl wurde die Gemeindefogd auf 12 Jahre um die Summe von 5200 Mk. verpachtet, das Doppelte wie früher. Der vorauszubehaltende Betrag soll als Grundstock zur Gründung einer Volksschule angelegt werden, die als Privatschule gedacht ist. Ob freilich dieses Ziel einst erreicht werden wird, ist noch eine Frage für sich.

Vom Heuberg. Noch stehen wir tief im Winter; allein es ist doch endlich noch längere Horien der härteste



Bann gebrochen. Die Temperatur ist milder geworden und vorgerstern letzte regnerisch Tauwetter ein. Der Schnee schmilzt zusehends und die südlichen Hängen werden freil. Es war aber auch allmählich Übergang mit der strengen Herrschaft dieses Winters. — Vom Westen hört man viel schweren Kanonendonner.

Letzte Nachrichten.

Samstags 22. Febr.

Berlin, 22. Febr. Drohb. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: Der Washingtoner Korrespondent der „Morningpost“ schildert die überaus heikale Lage Wilsons. Falls dieser die Ermächtigung zur Kriegserklärung erlangen sollte, würde sie das Parlament verweigern oder mindestens wäre vorher ein derartiger parlamentarischer Kampf nötig, da das Land in eine für wichtige Kriegsführung einfach verhängnisvolle Verwirrung gestürzt würde. Die Ursachen für Wilsons Zauderpolitik liegen aber auch in der Notwendigkeit ausgedehnter militärischer Maßnahmen ehe man überhaupt an Krieg denken könne.

Die Kriegslage am Abend des 21. Februar.

Berlin, 21. Februar. W.B. Drohb. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Auf den Kriegshauptplätzen keine wesentlichen Ereignisse.

Amtliches.

Bekanntmachung

betr. eine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln am 1. März 1917.

Unter Bezugnahme auf § 11 der Ministerialverordnung betr. eine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln am 1. März 1917 vom 12. ds. Mts. — Staatsanzeiger Nr. 37 — wird folgendes bekanntgegeben:

§ 1.

Wer mit Beginn des 1. März 1917 Kartoffeln in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie dem Ortsvorsteher — oder der von ihm bezeichneten Stelle oder dem Zähler (Zähler, der gleichzeitig bei der Viehzählung am 1. März ds. Jrs. den Viehbestand ermittelt) — in derjenigen Gemeinde anzugeben, in deren Bezirk die Vorräte liegen. Anzeigepflichtig sind hierdurch nicht nur alle landwirtschaftlichen Betriebe, welche Kartoffeln erzeugen, sondern alle gewerblichen Betriebe, welche Kartoffeln verarbeiten und alle Handelsbetriebe, welche mit Kartoffeln handeln, so denn auch alle diejenigen sonstigen Personen (Pensionshallungen), welche Kartoffelvorräte haben.

Bekanntmachung

des Ein. Generalkommandos XIII. R. W. Armeekorps

Bekanntmachung betr. Holzlieferungen.

Die Lieferung von Rundholz, Kautscholz, Brettern, Schäl Brettern, Bohlen, Hobelbrettern, Hindernispfählen, Latzen und Schurzholztäbchen an nicht württembergische Anwärter und an solche württembergische Anwärter, die nicht Selbstverbraucher sind, darf künftig nur mit Genehmigung des R. W. B. Kriegsministeriums hier erfolgen. Anträge sind an die Kriegsbüro- und Rohstoffstelle beim Kriegsministerium, Hotel Silber hier, zu richten.

Zwischenhandlungen werden auf Grund des § 9b des Pr. Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestraft.

Stuttgart, den 17. Februar 1917.

Der stellv. kommandierende General v. Schäfer.

Emmingen, den 21. Februar 1917.

Dankagung.

Für die vielen Barmherzigen Tatkraften an dem Hinscheiden unserer geliebten treuebsorglichen Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Maria Martini,

Geb. am 18. 11. 1848

legen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.


Neu!
Soeben erschienen!
Der Krieg
gegen Rumänien

von Franz Carl Gredes,
Major a. D.

Preis 1 A.

Vorständig bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Emmingen.
Wegen Einberufung verkaufe einen
Zährigen

Rapp-
Wallach, 
gut ein- und zweispännig eingerichtet an.
Martin Reuz,
de in Komm.

Sendet Bücher
ins Feld!

Vorräte im Gewahrsam von Gemeinden oder sonstigen öffentlich rechtlichen Körperschaften und Verbänden sind gleichfalls anzugeben.

§ 2.

Vorräte, die in fremden Speichern, Kellern, Schiffsräumen und dergleichen lagern, sind, vorbehaltlich der Vorschriften in nachstehendem Absatz, vom Verfügungsberechtigten anzugeben, auch dann, wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verschlusse hat.

Vorräte, die sich mit dem Beginn des 1. März 1917 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzugeben.

§ 3.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere einer Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen.

§ 4.

Die vorhandenen Vorräte sind nach Inhalt und Pfund anzugeben.

Vorräte, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind, sind nur anzugeben, wenn sie 20 Pfund übersteigen; in diesem Fall ist der ganze Vorrat anzugeben.

§ 5.

Soweit die Aufnahme durch Ortschaften erfolgt, ist das Ergebnis der Aufnahme vom Haushaltungsvorstand oder seinem Stellvertreter unterschrieben in der Gestalt des Zählers anzubringen.

§ 6.

Die Ortsvorsteher, sowie die von der Reichskartoffelstelle, der Landeskartoffelstelle oder vom dem Oberamt beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- oder Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Kartoffelvorräte zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Bücher und Geschäftspapiere der zur Anzeige verpflichteten einzusehen.

§ 7.

Die Strafbestimmungen des § 10 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 2. Februar 1917 — R. G. Bl. S. 94 — welche auf die vorstehenden Bestimmungen der §§ 1—6 Anwendung finden, lauten:

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich Frist erstatet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder der Vorchrift im § 8 zumider die Durchsicht oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder Bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe

bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich Frist erstatet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

§ 8.

Auf die Bestimmungen der §§ 5—7 der Ministerialverordnung vom 12. ds. Mts. — Staatsanzeiger Nr. 37 — und die dort bekannt gegebenen Fristen werden die Herren Ortsvorsteher noch ganz besonders hingewiesen.

Nagold, den 20. Februar 1917. R. Oberamt:
Kommerell.

A. Oberamt Nagold.

Gerstenablieferung und Enteignung.

Nach einem Erlaß der Landesintermittialstelle vom 15. ds. Mts. werden diejenigen Gerstenerzeuger, welche von solchen Gerstenerzeugern, die mehr als 20 Zentner Gerste geerntet haben, noch nicht freiwillig an die Reichsgesamtheit verkauft sind, nach dem 28. Februar 1917 zum gesetzlichen Höchstpreis von 25 A für 100 Kg. enteignet werden.

Alle diejenigen Erzeuger, welche über 20 Ztr. jedoch weniger als 40 Ztr. Gerste geerntet haben, haben sonach den Verkauf über 20 Ztr., diejenigen, welche 40 Ztr. und mehr Ertrag haben, $\frac{1}{10}$ ihrer Ernte an die Reichsgesamtheit zu überlassen.

Für freiwillig bis zum 28. Februar 1917 abgegebene Gerste werden bezahlt bis zum 25. Februar 1917 16 A und bis zum 28. Februar 1917 15 A für den Ztr. Die Lieferungsfristigen werden aufgefordert, ihre überschüssigen Mengen alsbald dem Beauftragten des Kommissars der Reichsgerstengesellschaft, **Julius Raaf in Nagold,** käuflich abzutreten, da nach dem 28. Februar 1917 die Enteignung zum Preis von 12 A 50 A für den Ztr. stattfindet.

Den 21. Febr. 1917. Kommerell.

Mittwoch, Wetter am Freitag und Samstag.
Nacht bedeckt, nachhalt.

Für die Schlichtung verantwortlich: R. O. Braun, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Carl Zaiser) Nagold.

Nagold.

Lehrlinge und Lehrmädchen

für Bijuterie und Kettenfach werden bei gründlicher Ausbildung und unter günstigen Bedingungen angenommen.

Friedrich Speidel,
Kettenfabrik.

No. 117.

Einen kräftigen

Jungen

nimmt in die Lehre

Chr. Häufler,
Wegheimerstr.

Gesangbücher

mit und ohne Noten
empf. hlt G. W. Zaiser, Buchh. Nagold.

Nähmaschinen

bester deutscher Fabrikat für Haus-
gebrauch und Gewerbe auch zum Sticken
und Spülen in allen Ausstattungen
billigste Preise langjährige Garantie:
Man wende ge. meinen Katalog mit näherer
Beschreibung.
Stephan Gerster, Reutlingen.

Die schönen Volks- und Soldaten-
Liederpostkarten

von Reinhold Schaub

mit Zeichnungen

von Hans Müller

zu 10 Pfg. das Stück

sind zu haben bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung,

Nagold.